©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Ber.Bayer.Bot.Ges.	68	53-59	31. Dezember 1997	ISSN 0373-7640

Der Botaniker Hermann Dingler (1846-1935)

Von H. Reichert, Trier

Hermann Dingler als Professor in Aschaffenburg im Jahr 1903

Zusammenfassung

Eine bereits 1936 in Form eines Nachrufs erschienene Biographie des Botanikers Hermann Dingler wird anläßlich seines 150. Geburtstages[1] referiert, ergänzt und in einigen Punkten korrigiert. Es wird versucht, die wissenschaftlichen Leistungen Dinglers aus heutiger Sicht zu bewerten. Besonderes Augenmerk gilt dabei seinen Untersuchungen über Wildrosen.

[1] Am 23. Mai vorigen Jahres. Der Aufsatz sollte 1996 erscheinen, doch konnte das Manuskript wegen unvorhersehbarer Schwierigkeiten beim Ermitteln einiger Daten nicht rechtzeitig abgeschlossen werden.

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Summary

An actualized biography of the botanist Hermann Dingler, basing on a necrology in 1936, is given. Dingler was born about 150 years ago in Zweibrücken (Palatinate), studied medicine and biology and lived from 1872 to 1876 in Turkey, where he collected numerous plants, among them several undescribed species. Returned to Germany, he married a daughter of the well known chemist Emil Erlenmeyer and got a professorship in the forest academy in Aschaffenburg (Bavaria). There, he lived from 1889 until his death in 1935 and made some important investigations about propagation of fruits and seeds and about fall of leaves of european and tropical trees. In the last decades of his life, he concentrated his interests on wild roses and studied their morphology, reproduction and classification. He surrendered his herbarium to the botanical museum in Berlin-Dahlem, where it was destroyed for the most part by a bombing attack in 1943. The collection of wild roses f.e. was saved by previous transfer to another locality.

In Form des Nekrologs, den der Botaniker und Botanikhistoriker Martin Möbius[2] kurz nach dem Tod Hermann Dinglers verfaßt hat (MÖBIUS 1936), liegt bereits eine Biographie vor, in der auch die wissenschaftlichen Leistungen des in München und Aschaffenburg tätigen Botanikers ausführlich dargestellt und gewürdigt werden. Dennoch erscheint es angebracht, sich anläßlich seines 150. Geburtstages erneut mit ihm zu befassen. Zum einen, weil inzwischen weitere biographische Daten vorliegen, welche Ergänzungen des Nachrufs ermöglichen und in einigen wenigen Punkten Korrekturen erforderlich machen; zum anderen, weil im größeren zeitlichen Abstand die Bedeutung der Dinglerschen Forschungsarbeiten besser zu beurteilen ist.

Wollte man nur die Ergänzungen und Korrekturen mitteilen, ergäbe sich ein Konglomerat unzusammenhängender Mitteilungen. Deshalb sei die Biographie unter Einbeziehung vieler Angaben von Möbius nochmals im Zusammenhang dargestellt.

Hermann Dingler wurde am 23. Mai 1846 in Zweibrücken/Pfalz als Sohn des Appelationsgerichtsrates und bayerischen Landtagsmitgliedes[3] Johann Gottfried Dingler und seiner Ehefrau Elisabeth Lindemann geboren. Deren Vater, der Glockengießer Johann Peter Lindemann, stammte aus Schweden. Die väterlichen Vorfahren, deren Name sich von Tengler nach Dingler[4] wandelte, waren ursprünglich im Raum Stuttgart angesiedelt und als Leinenweber tätig. Der Urgroßvater hatte sich, durch den Herzog von Pfalz-Zweibrücken für eine Textilmanufaktur angeworben, in Zweibrücken niedergelassen. Er ist der Stammvater einer Nachkommenschaft, die viele bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht hat. Eine Linie entwickelte aus der Schmiede des Großvaters eine Maschinenfabrik, aus der schließlich die Dingler-Werke in Zweibrücken hervorgingen, im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eines der bedeutenden Werke der Schwerindustrie. Als Unternehmer, Wirtschaftsexperten und Politiker waren die Nachkommen dieser Linie auch an der Gründung und Förderung saarländischer Industriewerke beteiligt.

Ein weiterer Zweig, der nach Augsburg gelangte, begründete eine Farbenfabrik, wurde aber noch mehr durch die Herausgabe der ersten chemisch-technischen Zeitschrift Deutschlands bekannt, die als "Dinglers Polytechnisches Journal" 112 Jahre lang (von 1820 bis 1931) erschien.

Die Linie, zu der Hermann Dingler gehört, wählte akademische Berufe, zuletzt mit wissenschaftlicher und künstlerischer Ausrichtung. Als bedeutende Persönlichkeiten sind neben Hermann Dingler vor allem zwei zu nennen: sein Sohn Hugo Dingler (1881-1954), ein wichtiger Philosoph unseres Jahrhunderts (siehe weiter unten) und sein Neffe Max Dingler (1883-1961), der im Hauptberuf Zoologe war und sich als Entomologe und Forstzoologe hervortat, jedoch vor allem als bayerischer Mundart- und Volksdichter (Kinderbücher, Lyrik, Erzählungen, Theaterstücke) bekannt wurde.

Hermann Dingler verbrachte seine Kindheit und Jugend in Zweibrücken und besuchte dort das Königliche Gymnasium. Seine Zeugnisse weisen ihn als Schüler mit guten, wenn auch nicht herausragenden Leistungen aus. Neben musischen Neigungen zeigte sich bei ihm starkes Interesse an der Natur, insbesondere an der Pflanzenwelt. Bereits mit 17 Jahren unternahm er eine große Wanderung durch die Pfalz und angrenzende Gebiete. Als Primaner reiste er in die Schweiz, um bei Interlaken und Grindelwald die Alpenflora kennenzulernen. Schon damals war er vom Wunsch beseelt, Naturwissenschaften zu studieren. In den Augen seines strengen Vaters war dies aber keine Voraussetzung für einen seriösen Beruf. Hermann sollte deshalb in seine Fußstapfen treten und Jura studieren. Wohl nach zähem Ringen einigte man sich

[2] Martin Möbius (1859-1946). Botaniker und Botanikhistoriker. Geboren in Leipzig. 1883 dort Promotion. Assistent in Heidelberg, Professor in Frankfurt/Main. 1893-1914 Direktor des Senckenberg-Insituts.

[3] Von 1816 bis 1945 gehörte die Pfalz zu Bayern.

[4] Der Name Dingler gehört zu den Familiennamen, die sich von einer Berufsbezeichnung herleiten. Der Dengler (Dängler, Dingler, Tengler, Tengelmann) war der Kaltschmied, der Werkzeuge (Sicheln, Sensen usw.) ohne Erhitzen durch rein mechanische Bearbeitung (Dengeln) herstellte, funktionsfähig hielt und reparierte.

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

schließlich auf das Medizinstudium. Der Sohn mußte allerdings versprechen, nicht über das erforderliche Maß hinaus in die Naturwissenschaften abzuschweifen und das Studium mit dem medizinischen Staatsexamen zu beschließen.

Nach dem Abitur im Jahr 1865 begann Hermann Dingler sein Studium zunächst in Zürich. Im Herbst 1866 wechselte er nach Erlangen, 1868 nach München. Er nahm jede Gelegenheit wahr, neben den medizinischen Lehrveranstaltungen Botanikvorlesungen zu hören und fand so den Kompromiß zwischen der Befolgung des väterlichen Gebotes und der Erfüllung seiner eigenen Wünsche.

Nach Abschluß des Studiums, aber noch vor Ablegen des Staatsexamens, begann er 1869[5] den Militärdienst als Assistenzarzt im 7. bayerischen Jägerbataillon. Als solcher nahm er am Krieg 1870/71 teil. Offenbar bestimmte der Militärdienst die Themenwahl für seine Doktorarbeit. Ihr Titel lautet "Zur Behandlung der Schußwunden". Noch während des Krieges legte Dingler im Herbst 1870 die Doktorprüfung ab. Er hatte wohl ursprünglich die Absicht, länger Militärarzt zu bleiben. Bei einem Aufenthalt in Südtirol nach Kriegsende erkrankte er jedoch am Trachom[6], das zum Glück ohne schwerwiegende Folgen blieb. Für den Militärdienst war er damit aber vorerst nicht mehr tauglich.

Mit Beginn des Sommersemesters 1871 setzte er sein Studium in Wien fort, wo er Gelegenheit hatte, bedeutende Mediziner zu hören und nebenbei die Pflanzenwelt des Wiener Beckens zu studieren. 1872 kehrte er nach München zurück und legte, die Forderung des Vaters erfüllend, das medizinische Staatsexamen ab.

Danach folgte ein ungefähr vier Jahre dauernder, bedeutungsvoller Lebensabschnitt, der die Möglichkeit eröffnete, fern vom strengen Auge des Vaters immer mehr Zeit in botanische Forschung zu investieren und damit den wissenschaftlichen Horizont enorm zu erweitern. Im Dezember 1872[7] reiste er auf Einladung des älteren Bruders Otto, der Vertreter des österreichischen Lloyd in Konstantinopel war, in diese türkische Stadt. Von dort aus unternahm er im Mai 1873 eine kurze Reise nach Palästina[8]. Jerusalem war dort sein Standquartier, von wo aus er Exkursionen unternahm und zahlreiche Pflanzen sammelte. Nach Konstantinopel zurückgekehrt, nahm er eine Arztstelle in Biledschyk in Bithynien (östlich des Bosporus) bei einer Eisenbahn-Trassierungs-Inspektion an, die aber schon im Spätherbst 1873 aufgelöst wurde. Den Winter 1873/74 verbrachte er wieder in Konstantinopel, wo er vor allem mit der Auswertung der gesammelten Pflanzen beschäftigt war.

Offenbar hatte er sich bei seinen kurzen ärztlichen Tätigkeiten einen guten Ruf erworben, denn die türkische Regierung bot ihm die Stelle eines Militärarztes mit dem Rang eines Oberstleutnants an. Im April 1874 trat er sie an und wurde nach Damaskus beordert, im Oktober desselben Jahres nach Akko (nördlich Haifa). In Akko verbrachte er mehr als ein Jahr und sammelte in Palästina umfangreiches botanisches Material. Als ihm dann eine Stelle als Eisenbahnarzt im europäischen Teil der Türkei angeboten wurde, sagte er sofort zu, da es ihm verlockend erschien, die Flora des Balkans kennenzulernen. Dienstort war Adrianopel (heute Edirne; nahe dem Dreiländereck Bulgarien-Griechenland-Türkei). Die Tätigkeit ermöglichte ihm kostenlose Fahrten auf der Bahnstrecke, die rings um das Rhodopen-Gebirge vom Ägäischen Meer bis ins obere Maritzatal bei Sofia führte. Aufenthalte an verschiedenen Stationen boten reichlich Gelegenheit zu botanischen Exkursionen, und die Ausbeute war beträchtlich. Unter den gesammelten Pflanzen waren auch einige noch unentdeckte Arten, wie z.B. *Lathraea rhodopea*.

1876 starb sein Vater. Jetzt erst fühlte er sich frei genug, um nach Deutschland zurückzukehren, den Arztberuf aufzugeben und sich ganz der Botanik zu widmen. An der Universität München nahm er Kontakt zu dem damals 60jährigen Carl Nägeli und dem jungen Adolf Engler auf. 1877, nachdem Engler nach Kiel gegangen war und demzufolge Stellen neu zu besetzen waren, wurde Dingler zum Kustos am Botanischen Garten ernannt. Die nun eingeschlagene Universitätslaufbahn veranlaßte ihn zu einer botanischen Promotion mit einer Arbeit über das Scheitelwachstum des Gymnospermensprosses. Wohl im Zusammenhang mit dieser Promotion belegte er Chemievorlesungen bei dem bedeutenden Chemiker Emil Erlenmeyer (1825-1909) und entwickelte zu dessen Familie auch private Beziehungen. Im August 1880 heiratete er Erlenmeyers Tochter Marie.

1882 legte er die Doktorprüfung ab, aus unbekannten Gründen in Leipzig. 1883 erfolgte in München die Habilitation. Danach hielt Dingler als Privatdozent Vorlesungen zur morphologisch-systematischen Botanik, zur allgemeinen Botanik und zur Pflanzengeographie.

---

[5] Nicht erst nach dem Doktorexamen im Herbst 1870, wie MÖBIUS (1936) angibt.

[6] Virusbedingte Bindehautentzündung ("Ägyptische Augenkrankheit"), in Entwicklungsländern noch heute Hauptursache von Erblindungen

[7] Laut Angabe in Dinglers handschriftlichem Lebenslauf. MÖBIUS (1936) datiert fälschlich auf das Frühjahr 1873.

[8] Damals zum Osmanischen Reich gehörend.

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Als Mitglied des Botanischen Vereins unterstützte er dessen Bemühungen um die naturkundliche Volksbildung (heute sagen wir Erwachsenenbildung). Es wurden öffentliche Vorträge geboten, bei denen Dingler als Referent sehr beliebt war. Zu seinen eifrigen Zuhörern gehörte Prinzessin Therese von Bayern, eine außergewöhnliche Frau, deren vielseitige wissenschaftliche und schriftstellerische Leistungen zu Unrecht wenig bekannt sind[9].

Im Sommersemester 1884 vertrat er den schwer erkrankten Karl Prantl, der damals Professor an der forstlichen Lehranstalt in Aschaffenburg war. Offenbar verlief diese Vertretung zu beiderseitiger Zufriedenheit; denn als Prantl 5 Jahre später nach Breslau berufen wurde, übernahm Dingler seine Stelle in Aschaffenburg und siedelte 1889 mit seiner Familie dorthin über. 1893 zogen von Frankfurt aus auch die Schwiegereltern Erlenmeyer nach Aschaffenburg. Emil Erlenmeyer war aus Gesundheitsgründen schon 1883 emeritiert worden und arbeitete seitdem als Privatgelehrter. Es ist anzunehmen, daß das alternde Ehepaar die Nähe seiner Tochter suchte. Im Jahr 1900 erwarb die Familie Dingler ein geräumiges, villenähnliches Haus mit Garten in einem Neubaugebiet am damaligen Rand der Stadt. Emil Erlenmeyer, zu dieser Zeit bereits Witwer, wird wohl bis zu seinem Tod im Jahr 1909 im Dinglerschen Haus gewohnt haben.

Das Ehepaar Dingler hatte drei Kinder: den Sohn Hugo und die Töchter Mathilde und Hedwig. Mathilde heiratete den Juristen und Schriftsteller Anselm Feuerbach, einen Großneffen des gleichnamigen Malers. Hugo wurde schon als 15Jähriger beim heimlichen Stöbern in der Bibliothek seiner Eltern von philosophischen, speziell erkenntnistheoretischen Problemen gefesselt. In sein Tagebuch notierte er damals Pläne zu einem "Versuch einer mathematischen Philosophie oder einer philosophischen Mathematik". Damit war der Weg zum späteren bedeutenden Erkenntnistheoretiker bereits vorgezeichnet. Nach der Reifeprüfung am humanistischen Gymnasium in Aschaffenburg studierte Hugo Dingler Mathematik und Physik und erwarb sich damit eine solide naturwissenschaftliche Basis, auf die er seine naturphilosophischen Ideen und Untersuchungen gründen konnte. Bezüglich der weiteren Biographie und der Würdigung des Philosophen und Universitätslehrers sei auf KRAMPF (1956) verwiesen. Hier soll nur noch erwähnt werden, daß väterliches Erbe insofern in Hugo Dinglers Schaffen eingeflossen ist, als er sich mehrfach mit einem Teilbereich der Biologie, nämlich der Evolutionslehre befaßt hat. In drei Veröffentlichungen beleuchtete er sie aus naturphilosophischer Sicht und befürwortete sie nachdrücklich mit logischen und erkenntnistheoretischen Argumenten. Zu einigen Spezialfragen der Evolution, z.B. zum Tier-Mensch-Übergangsfeld, entwickelte er Hypothesen, die danach von der empirischen Forschung weitgehend bestätigt wurden.

Zurück zu Hermann Dingler. Im Zusammenhang mit seiner Lehrtätigkeit in Aschaffenburg befaßte er sich mit den zum Teil noch naturnahen Wäldern des Spessarts und schloß sich der damals noch jungen Naturschutzbewegung an. Er erreichte, daß einige der weithin bekannten alten Eichenbestände als Naturwaldreservate geschützt wurden.

Hin und wieder zog es ihn in die Ferne. 1892 begab er sich für ein halbes Jahr zu seinem früheren Tätigkeitsort Konstantinopel. In den Jahren darauf führten kurze Reisen nach England, Norwegen und Nordrußland. 1909 reiste er nach Ceylon, um den Laubfall bei tropischen Bäumen zu untersuchen und ihn mit dem jahreszeitlich bedingten Laubfall in unseren Breiten zu vergleichen.

Die 1896 in eine Forsthochschule umgewandelte Aschaffenburger Lehranstalt wurde 1910 aufgelöst, bzw. der Universität München angegliedert. Dingler wurde emeritiert. Während die meisten Kollegen Aschaffenburg verließen, blieb Dingler, wohl auch auf Wunsch seiner Familie "in dem netten Nest"[10].

Zu dieser Zeit begannen ihn "aufgrund von Zufallsbeobachtungen" die Wildrosen zu interessieren. Er nahm verschiedene Arten in seinem Garten in Kultur und führte Versuche zur Fortpflanzung durch. Bei Vergleichen fielen ihm Merkmalsbeziehungen auf, deren weiteres Studium die Einbeziehungen fremdländischer Arten erforderlich machte. Zu diesem Zweck reiste er 1912 nach Sizilien, im Juni 1914 in den Kaukasus.

---

[9] Therese von Bayern (1850-1925), Tochter des Prinzregenten Luitpold. Vielseitig begabt und interessiert (Mathematik, Naturwissenschaften, Geographie, Völkerkunde, Musik, Bildende Kunst). Beherrschte 12 Sprachen, zeichnete und malte. Unternahm Reisen durch alle Länder Europas bis zum Polarkreis, nach Nordafrika, Kleinasien und Amerika von Kanada bis Brasilien. Diese hatten teils den Charakter gründlich vorbereiteter Bildungsreisen, teils den von Forschungsreisen. In Südmexiko studierte sie 23 Indianerstämme. Schrieb, teils unter dem Pseudonym Therese von Bayer, umfangreiche wissenschaftliche Reiseberichte (Rußland, Polarkreis, Brasilien), kleinere naturwissenschaftliche Aufsätze und gelegentlich Gedichte. Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften und Dr.phil h.c. der Universität München.

[10] Hermann Dingler: handgeschriebener Lebenslauf im Hugo-Dingler-Archiv, Aschaffenburg

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Abgesehen von einer schweren, aber vorübergehenden Erkrankung während der Ceylonreise erfreute er sich in den 24 Ruhestandsjahren guter Gesundheit. Er widmete sich in diesem recht langen Lebensabschnitt mehr und mehr den Wildrosen, zuletzt ausschließlich. 1934 erlitt er einen Schlaganfall. Liebevoll gepflegt von seiner Frau, die durch nachlassendes Sehvermögen selbst behindert war, erholte er sich von den körperlichen Folgen gut; seine Gedächtnisleistungen ließen jedoch nach. Er blieb aber in guter Stimmung, bis er am 30. Dezember 1935 eines sanften Todes starb.

Kommen wir nun zu einer Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen.

Zunächst sei der Bereich angesprochen, in dem er mit seinen Forschungen scheiterte: die Histologie. Von seinem Lehrer Nägeli fasziniert, übernahm er kritiklos dessen Lehre, auch im Vegetationspunkt der Samenpflanzen müsse es die bei Kryptogamen nachgewiesene Scheitelzelle geben. Dingler verfügte nicht über die moderne Schneidetechnik und stellte unzulängliche Präparate her, in die sich alles hineininterpretieren ließ. Er war fest davon überzeugt, Scheitelzellen gesehen zu haben und vertrat diese Auffassung mit einer gewissen Starrheit. 1891 mußte er den unwiderlegbaren Gegenbeweis zur Kenntnis nehmen. Mit der nun ausgereiften Mikrotomtechnik gelang es Ludwig Koch, die letztlich auf Nägeli zurückgehende Hypothese Dinglers zu widerlegen.

Erfolgreicher war Dingler da, wo er mit bloßem Auge beobachten konnte und nicht auf mikroskopische Technik angewiesen war. So befaßte er sich mit Verzweigungsformen, Phyllokladien und Zwangsdrehungen von Sprossen. Für diese Anomalie entwickelte er ein interessantes Erklärungsmodell.

Über lange Zeit hinweg beschäftigte ihn das Phänomen des Laubfalles. Dingler trug erheblich dazu bei, daß man von der oberflächlichen Auffassung abkam, der Laubfall sei ein rein witterungsbedingtes, von außen verursachtes Geschehen. Er wies nach, daß interne Vorgänge, die man als Alterungsprozesse interpretieren kann, eine bedeutende Rolle spielen.

Der größte wissenschaftliche Wurf, der ihm gelang, ist jedoch seine umfangreiche Untersuchung über Flugeinrichtungen bei Früchten, Samen und Sporen (DINGLER 1889). Es handelt sich um eine interdisziplinäre Untersuchung, bei der er auch solides physikalisches Sachwissen unter Beweis stellte. Mit bis heute unübertroffener Genauigkeit maß und berechnete er die Kräfte und Wirkungen, die beispielsweise den Propellerflug der Ahornfrüchte und den Fallschirmflug der Löwenzahnfrüchte bestimmen.

Was die Wildrosenkunde betrifft, dürfte seine Beschäftigung mit den zwei grundlegenden Wuchstypen, die man in mehreren Verwandtschaftsgruppen der Rosen antrifft, von dauerndem wissenschaftlichem Wert sein. Schon vor ihm hatte der Schweizer Hermann Christ[11] diese beiden Typen unter den Wildrosenarten seines schweizerischen Untersuchungsgebietes ausgemacht. Der eine Typ hat eine gedrungene Wuchsform, kurze Blütenstiele, lange an den Hagebutten haftende Kelchblätter, und die Hagebutten reifen früh. Christ fand Rosenarten mit dieser Merkmalskombination überwiegend in den höheren Gebirgslagen und deutete die Merkmale deshalb als Anpassungen an rauhes Gebirgsklima. Der Gegentyp, den er als Anpassung an mildes Klima der Niederungen deutete, ist durch lockeren Wuchs, lange Blütenstiele, rasch zurückkrümmende und abfallende Kelchblätter und durch späte Fruchtreife gekennzeichnet.

Hermann Dingler griff diese Beobachtungen und ihre ökologische Deutung auf, überprüfte sie an Rosenarten aus aller Welt, modifizierte und differenzierte sie und verteidigte sie gegen die stark ablehnende Stellungnahme des bedeutenden belgischen Rhodologen Francois Crépin (DINGLER 1907). Gerade in unseren Tagen befassen sich die Rhodologen wieder intensiv mit diesen Wuchstypen, die für eine übersichtliche taxonomische Gliederung z.B. der Sektion Caninae von nicht zu überschätzender Bedeutung sind. Man kann schon jetzt sagen, daß Dingler in die Geschichte der Rhodologie als derjenige eingehen wird, der den beiden Wuchstypen erstmals eine spezielle und umfangreiche Abhandlung gewidmet hat.

Bis heute finden auch Untersuchungen Dinglers zur Fortpflanzung der Wildrosen Interesse. Die Rosen gehören zu den Pflanzen mit den kompliziertesten Fortpflanzungsverhältnissen. An deren Erforschung wird gerade derzeit wieder intensiv gearbeitet, da nur dadurch die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den einzelnen Rosenarten geklärt werden können.

Dinglers wissenschaftlicher Nachlaß umfaßt eine stattlichen Zahl von Veröffentlichungen (3 Bücher und fast 60 Aufsätze), die bei MÖBIUS (1936) aufgelistet sind. Außerdem hinterließ er umfangreiches Herbarmaterial. In mehreren wohlgeordneten Lieferungen gelangte es durch ihn selbst und nach seinem Tod durch seine Frau an das Botanische Museum in Berlin-Dahlem. 1905 erhielt dieses eine erste, kleinere Lieferung von in der Türkei und in Palästina gesammelten Umbelliferen. 1914 folgte das gesamte übrige im Orient gesammelte Material, das um die 30.000 Exemplare umfaßte. Wahrscheinlich waren auch die 1909 in Ceylon gesammelten Pflanzen beigefügt. Nach Dinglers Tod wurde 1936 das gesamte Wildrosen-Herbar (ca. 14.000 Exemplare) übergeben.

[11] Bedeutender Jurist und Freizeit-Botaniker in Basel. 1833 geboren und 1933 als 100Jähriger gestorben.

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

Wie HIEPKO (1987, 1988) darlegt, hat sich die in der Nachkriegszeit verbreitete Annahme, bei der Zerstörung des Museums durch einen Bombenangriff im Jahr 1943 sei die gesamte botanische Sammlung verbrannt, erfreulicherweise als falsch erwiesen. In Erwartung von Angriffen hatte man während des Krieges begonnen, Material auszulagern. Dazu gehörten vor allem Sammlungen, die dem Museum vor nicht allzu langer Zeit von Botanikern vermacht worden waren und die man noch nicht zerlegt und in die Generalsammlung eingeordnet hatte. Diesem Umstand ist zu verdanken, daß das gesamte Wildrosenherbar Dinglers erhalten geblieben ist. Das Orient-Herbar dürfte dagegen größtenteils dem Bombenangriff zum Opfer gefallen sein. Einzelexemplare daraus müßten jedoch noch existieren, da man bei den Vorsorge-Aktionen Dubletten und vermutete Typus-Exemplare aus dem Generalherbar entnommen und in Sicherheit gebracht hatte. In der Eile wurden diese allerdings zum Teil nicht registriert und verschwanden nach dem Krieg praktisch unauffindbar im Generalherbar. Registriert ist allerdings eine 103 Belege umfassende Sammlung Dinglers aus Ceylon (HIEPKO, briefl.).

Zum Schluß sei nach den menschlichen Eigenschaften Dinglers gefragt. Hierzu teilt Möbius folgendes mit: "In Aschaffenburg war er eine bekannte und sehr beliebte Persönlichkeit...Er war ein eifriger Spaziergänger und bis in die letzten Jahre rüstiger Bergsteiger...Am öffentlichen Leben nahm er regen Anteil und interessierte sich für Politik ebenso wie für Kunst und Literatur. Er war ein unterhaltender Gesellschafter und erheiterte die Tafelrunde oft durch kleine Gelegenheitsgedichte[12]. Von Charakter war er durchaus zuverlässig, hatte aber, wohl als Erbstück von seinem Vater, einen etwas starren Sinn, so daß er nicht leicht von einer einmal gefaßten Ansicht abzubringen war. Mit seiner liebenswürdigen Gattin lebte er in vorbildlichem Einverständnis."

In Aschaffenburg wird Dinglers Andenken auf mehrfache Weise gepflegt. In der Nähe des Stadtkerns trägt eine Straße seinen Namen. An einer Umfassungsmauer auf dem Altstadtfriedhof wurde über dem Dinglerschen Familiengrab 1955 ein großes Flachrelief aus Juramarmor angebracht, das fast in Lebensgröße Hermann Dingler, seinen Sohn Hugo und seinen Schwiegervater Emil Erlenmeyer zeigt. Alle drei halten Gegenstände in Händen, die ihre wissenschaftliche Tätigkeit kennzeichnen: der Botaniker Ahornfrüchte, der Philosoph ein Buch und der Chemiker den nach ihm benannten Erlenmeyerkolben. Geschaffen wurde das Relief von dem Aschaffenburger Bildhauer Bernhard Vogler.

Darüber hinaus wurde 1979 die Hugo-Dingler-Stiftung ins Leben gerufen. Sie dient dem Ziel, die wissenschaftliche Forschung und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und dabei das Andenken an Hugo Dingler, Hermann Dingler und Emil Erlenmeyer zu bewahren. Die Stiftung verwaltet auch das Hugo-Dingler-Archiv, das neben wissenschaftlichen Dokumenten auch zahlreiche private und familienkundliche enthält. Es befindet sich als Dauerleihgabe in der Hofbibliothek im Aschaffenburger Schloß und bildet dort einen in sich geschlossenen Bestand. Allein die Dokumente über Hermann Dingler und seine Familie füllen zwei umfangreiche Ordner.

Der Verfasser erhielt von Prof.Dr. Ulrich Weiß (Augsburg), dem Vorsitzenden des Stiftungsrates der Hugo-Dingler-Stiftung, die Erlaubnis, das Dingler-Archiv auszuwerten und Fotografien zu reproduzieren, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Dank gebührt auch dem Bibliothekspersonal für seine Hilfsbereitschaft.

Literatur und sonstige Quellen

Dokumente im Hugo-Dingler-Archiv in der Hofbibliothek Aschaffenburg

ANFT, B.P. 1959 : Richard August Carl Emil Erlenmeyer.- Neue Deutsche Biographie, 4: 594-595, Leipzig: Duncker & Humblot — BOSL, E. 1988: Hermann Dingler, Botaniker.- Bosls Bayerische Biographie, Ergänzungsband: 27-28, Regensburg: Pustet. — COSTA, A..B. 1971: Erlenmeyer, Richard August Carl Emil.- S.399-400 in: GILLISPIE, C.C. & al. [Hrsg.]: Dictionary of Scientific Biographs, 4., 622 S., New York: Charles Scribners Sons — DINGLER, Hermann 1889: Die Bewegung der pflanzlichen Flugorgane. Ein Beitrag zur Physiologie der passiven Bewegungen im Pflanzenreich- 341 S., 8 Bildtafeln, München: Ackermann — DINGLER, Hermann 1907: Versuch einer Erklärung gewisser Erscheinungen in der Ausbildung und Verbreitung der wilden Rosen.- Mitt.naturwiss.Ver.Aschaffenburg, 6: 1-38, Aschaffenburg — DINGLER, Helmuth 1957: Christian Wilhelm Nikolaus Dingler.- Neue Deutsche Biographie [Hrsg.: Hist. Kommission Bayer. Akad. Wiss.], 3: 728-729 (Nachdruck 1971, Berlin: Duncker & Humblot) — DINGLER, Helmuth 1957: Johann Gottfried Dingler.- Neue Deutsche Biographie [Hrsg.: Hist. Kommission Bayer. Akad. Wiss.], 3: 730 (Nachdruck 1971, Berlin: Duncker & Humblot) — HIEPKO, P. 1978: Die erhaltenen Teile der Sammlungen des Botanischen Museums Berlin-Dahlem (B) aus der Zeit vor 1943.- Willdenowia, 8: 389-400, Berlin — HIEPKO, P. 1987: The collections of the Botanical Museum Berlin-Dahlem (B) and their history.- Englera 7: 219-252, Berlin — KARMARSCH, ? 1877: Emil Maximillian Dingler.- Allgemeine Deutsche Biographie, 5: 239, Leipzig: Duncker & Humblot

[12] Eines dieser Gelegenheitsgedichte befindet sich im Nachlaß Hugo Dinglers und als Kopie im Archiv des Verfassers. In diesem Gedicht nimmt Hermann Dingler sich selbst aufs Korn, indem er seine Eigenwilligkeit glossiert.

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

— KARMARSCH, ? 1877: Johann Gottfried Dingler.- Allgemeine Deutsche Biographie, 5: 239, Leipzig: Duncker & Humblot — KRAMPF, W. [Hrsg.] 1956: Hugo Dingler. Gedenkbuch zum 75. Geburtstag.- 222 S., München: Eidos — KRAMPF, W. 1957: Hugo Albert Emil Hermann Dingler.- Neue Deutsche Biographie [Hrsg.: Hist. Kommission Bayer. Akad. Wiss.], 3: 729-730 (Nachdruck 1971, Berlin: Duncker & Humblot) — MÖBIUS, L.M. 1936: Nachruf auf Hermann Dingler.- Ber. Dtsch. Bot. Ges., 54: 122-139 — NISSEN, C. 1957: Hermann Dingler.- Neue Deutsche Biographie [Hrsg.: Hist. Kommission Bayer. Akad. Wiss.], 3: 729 (Nachdruck 1971, Berlin: Duncker & Humblot) — OFFNER, M. 1926: Prof.Dr. Hermann Dingler, Aschaffenburg, zum 80. Geburtstag.- Forstwiss. Zentralbl., 48: 368, Berlin — SELOW, E. 1971: Dingler, Hugo Albert Emil Hermann.- S.100-102 in: GILLISPIE, C.C. & al. [Hrsg.]: Dictionary of Scientific Biographs, 4., 622 S., New York: Charles Scribners Sons

Dr.Hans REICHERT
Dagobertstraße 19
D-54292 Trier

©Bayerische Botanische Gesellschaft; download unter www.bbgev.de;www.biologiezentrum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der Flora

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: 68

Autor(en)/Author(s): Reichert Hans

Artikel/Article: Der Botaniker Hermann Dingier (1846-1935) 53-59